

Verein löst sich auf: Pöckinger Schützen-Fusion geplatzt

von Tobias Gmachschließen

Eigentlich ist die Fusion seit 15 Jahren fest vereinbart: Doch Wild- und Stammschützen schließen sich nicht zusammen. Vor allem, weil einer der beiden Pöckinger Vereine kurz vor der Auflösung steht.

gemeinsame Schützengesellschaft. Noch vor einem Jahr schien relativ klar zu sein: Die Wild- und die Stammschützen schließen sich zusammen, um sich im neuen Haus der Vereine (neben dem „Beccult“) Schießstätte und Einrichtung zu teilen. Doch so kommt es nicht: „Es wird keine Fusion geben. Das ist zu bürokratisch und zu teuer“, sagt Peter Haberzettl, der zweite Schützenmeister der Stammschützen, auf Nachfrage des Starnberger Merkur. Dazu kommt: Laut Haberzettl stehen die Stammschützen vor der Vereinsauflösung. „Wir finden niemanden mehr für den Vorstand.“ Er selbst und auch Schützenmeister Alexander Wehnelt würden sich aus privaten Gründen zurückziehen.

Zwar zählt der Verein noch rund 50 Mitglieder, „aber davon schießen nur noch sechs bis acht. Und nächstes Jahr hören wieder zwei auf: Der eine sieht schlecht, und der andere kann nicht mehr so gut stehen“, sagt Haberzettl. Die Jugendarbeit habe man etwas vernachlässigt. „Das machen die Wildschützen besser“, gibt er zu. Nicht nur Haberzettl ist traurig wegen des schleichenden Sterbens des Vereins – „noch dazu weil wir einer der ältesten im ganzen Gau sind“. Heuer feiern die Stammschützen ihr 160. Jubiläum.

„Gerade den Älteren geht es mehr ums Zusammenhocken“

Die wenigen Schützen mit sportlichen Ambitionen werden eine Zweitmitgliedschaft bei den Wildschützen beantragen oder haben bereits eine. „Aber gerade den Älteren geht es mehr ums Zusammenhocken“, so der Vize-Schützenmeister. Und zwar in vertrauter Umgebung: Die Stammschützen sind im Gasthof Pölt zu Hause. Dass sich die langjährigen Mitglieder auf ein Bier gemeinsam mit den Wildschützen ins neue Vereinshaus hocken, ist nicht ausgeschlossen – laut Haberzettl aber eher unwahrscheinlich.

Dabei war der Zusammenschluss auf einem guten Weg. Eine entsprechende Absichtserklärung der Vorstände besteht seit 15 Jahren. Zuletzt gab es erste konkrete Verhandlungen. „Wir hatten eigentlich besprochen, dass wir das Haus nutzen wollen“, sagt Haberzettl. Nach und nach sei den Verantwortlichen aber der bürokratische Aufwand samt Notartermin zu viel geworden. „Das rentiert sich für uns nicht mehr.“

Für die Wildschützen lohnt sich der Umzug vom Sportlerheim in die neuen großzügigen Räumlichkeiten definitiv. „Wir sind gefürchtet in der Region, weil die Schießrunden bei uns teilweise bis Mitternacht dauern“, sagt Schützenmeister Walter Stumpfenhausen. Statt bisher vier könne man künftig auf zwölf Schießstände

zählen. „Das erleichtert auch die Jugendarbeit. Mehrere Gruppen können gleichzeitig trainieren.“

Die Schützen bauen ihre neuen Räume selbst aus

Für den Rohbau hat die Gemeinde gesorgt, ihre Räumlichkeiten bauen die Schützen selbst aus. Damit er ehrenamtlich anpacken kann, hat Ingenieur Stumpfenhausen extra mit seinem Arbeitgeber eine Vier-Tage-Woche vereinbart. Außerdem seien etwa 20 Mitglieder – Schreiner, Elektriker oder Fliesenleger – regelmäßig auf der Baustelle. Von geplanten 400 Arbeitsstunden habe man 100 geleistet. Mitte Januar werden die Türen geliefert, dann ist die Fertigstellung greifbar. Mit 100 000 Euro rechnen die Wildschützen für den Ausbau, ein Viertel tragen sie aus Eigenmitteln. Der Rest speist sich aus Zuschüssen von Gemeinde und Freistaat.

In das Haus zieht außerdem die Pöckinger Blaskapelle ein. Die Schießanlage und der Übungsraum der Musiker sind akustisch getrennt, den Eingang und die Toiletten teilen sich die Vereine. Eine Fusion hätte Schützenmeister Stumpfenhausen schon aus Kostengründen begrüßt, schließlich hätte man sich die Anlage geteilt. Die Verhandlungen seien „nicht ganz einfach gewesen“, sagt er. „Es gab auch ideelle Hindernisse. Zwei Vereine haben zwei Historien. Und jeder ist ja stolz auf seine Vergangenheit.“

Lesen Sie auch:

[Das bewegt Pöcking: Aus der Bürgerversammlung](#)